

Darum ist es eine heilige Pflicht eines Staats, für die Dauer von Kunstwerken zu sorgen, wenn er solche zu besitzen so glücklich ist, und er würde einen geistigen Mord begehen, wenn er sie verderben ließe, aber er thut nicht genug, wenn er bloß Kunstwerke aufbewahrt, denn man besäße dann wohl Werke der Kunst, sie wäre aber selbst nicht vorhanden, sondern in dem Vorhandenen stillstehend geworden.

Kunstwerke mag man als Belebungsmitel für den Kunstsinne betrachten, doch sind es bei weitem nicht die wirksamsten. Obwohl die Betrachtung von Kunstwerken das Gemüth in vielseitigen Richtungen anregt, so wird die Ausübung der Kunst dadurch nicht bewirkt, zu welcher man das Copieren nicht rechnen darf.

Durch Betrachtung von Kunstwerken allein, kann ein fähiger Mensch ein Kunstkenner, aber niemals ein Künstler werden. Es wird der Kunstsinne durch Kunstwerke geweckt, ohne daß es darum zur That kommt.

Jedes Volkes Kunstepochen zu verschiedenen Zeiten, haben ihre Eigenthümlichkeiten, und man kann mit eben der Wahrheit sagen, kein großer Künstler gleicht auf dem Gipfel seiner Ausbildung dem andern, als gesagt worden ist: Es geschieht nichts neues unter der Sonne. Die sogenannten Eklektiker waren keine Künstler in eigentlicher Bedeutung, sondern nur Copisten, und erborgter Reichtum ist eine eben so große Armuth. Jeder Mensch, und insbesondere jeder große Geist, hat seine eigne Aufgabe und wird sie lösen. Wie hätte also ein großer Künstler das werden können, was er ward, wenn es nöthig gewesen wäre, daß ein Gleicher vor ihm gelebt hätte, dessen Werke er studiren konnte. —

Kunstwerke können wohl anregen und über die Technik belehren, aber keinen Künstler aus seinen Innern herausbilden, und jeder Mensch muß doch das Leben von vorn anfangen.

Was der Staat zu thun hat, um seine Pflicht gegen die Menschenkraft, die man Kunst nennt, zu erfüllen, ist leicht einzusehen, wenn wir uns das Vorhergehende zurückerufen.

Es ist ein Weltgesetz, daß die Idee Realität erhält und nach Daseyn strebt.

Eine Idee hat aber kein objectives Daseyn an sich (zu behaupten, daß sie Daseyn an sich hätte, wäre ein Mißverständnis des Platonischen Satzes, daß nur das Unveränderliche das wahrhaft Seyende ist) sondern tritt nur in die Wirklichkeit, wenn sie in Zeit und Raum vollkommen entwickelt und zugleich eingeschlossen, (evolvirt und involvirt) wird.

Der Staat ist ein Menschenverein, durch welchen die Idee „Menschheit“ entwickelt werden soll, und sie erlangt nur Daseyn durch allseitige Thätigkeit aller ihrer Kräfte.

Kräfte haben aber nur Daseyn, wenn sie thätig sind, das heißt, wenn sie schaffen.

Die Kraft, die wir Kunst nennen, ist also nur durch Thätigkeit wirklich.

Der Staat, der alle Kräfte in Thätigkeit setzen muß, muß also die Kunst in Thätigkeit setzen.

Da nun aber der Staat nicht nur Eine Kraft entwickeln soll, sondern alle, die Menschheit in ihrer quantitativen und qualitativen Vollkommenheit, denn nur dadurch hat die Menschheit als Einheit einer Mannigfaltigkeit Daseyn, so muß der Staat die Kräfte der Menschheit in eine gegenseitige entwickelnde Wechselwirkung setzen und der Kunst, die schon an sich Verwirklichung des Idealen ist, eine solche Stellung und Richtung geben, daß sie auf alle Kräfte einwirkt, von allen wieder zur Thätigkeit angetrieben wird und Stoff empfängt.

Dieses ist aber nur durch solche Unternehmungen möglich, welche mit dem Leben des Volkes selbst im innigsten Zusammenhange stehen, durch welche die Kunst in eine engere Beziehung zum Staate tritt, und die man gewöhnlich öffentliche Werke nennt, welche durch materielles Bedürfnis gefordert werden, z. B. Erbauung oder Ausschmückung von Kirchen, Staatsgebäuden, Anlagen von Marktplätzen u. s. w., so daß die Kunst das gemeine, materielle Bedürfnis selbst vergeistigt und in eine höhere Region hinanhebt.

Hier hörte ich ein heftiges Pfeifen und mußte meine stumme Rede schließen; doch es war von der kalten Luft dieses Wintertages, welche durch die Zweige der alten Fichten schwirrte.

v. Rottendorf.